



## Jahresbericht 2010/2011

### 1. Vorbereitung von und Beteiligung an Tagungen und Workshops

- Die Jahrestagung der Sektion zum Thema „Praxis der Qualitätssicherung – Qualitätssicherung der Praxis“ fand am 15. und 16. April 2011 in Tübingen statt (s.u.).
- Die Sektion war als Kooperationspartner beteiligt an der ESA Midterm Conference des Research Network 20 „Qualitative Methods“, die Bernt Schnettler am 20.-22. September 2010 in Bayreuth ausgerichtet hat. Die Tagung stand unter dem Thema „Innovating Qualitative Research: Opportunities and Challenges: New Directions in Religion, Technology, Migration and Beyond.“
- Die Sektion organisiert die von Ruth Ayaß an der Universität Klagenfurt federführend veranstaltete Tagung „Visuelle Daten analysieren // Analyzing Visual Data“ mit, die am 3. und 4. Juni 2011 stattfinden wird. Der Call dazu wurde Ende 2010 auf der Homepage der Sektion und über diverse Mailinglisten verbreitet und fand eine überaus große Resonanz. Das Programm wurde von Ruth Ayaß und Jörg Strübing aus über 30 Einsendungen zusammengestellt.
- Die ursprünglich als Jahrestagung der Sektion für Frühjahr 2012 in Göttingen geplante Veranstaltung zum Thema „Methodenkombination“ musste aus Gründen der lokalen Organisation verschoben werden. Für die Jahrestagung wurde als neues Thema die empirische Forschung am Rande der Sozialität ins Auge gefasst.

### 2. Jahrestagung in Tübingen (April 2011)

Die Jahrestagung am 15. und 16. April 2011 an der Universität Tübingen knüpfte unter dem Titel „Praxis der Qualitätssicherung – Qualitätssicherung der Praxis“ thematisch an das Thema der Oldenburger Tagung an, modifizierte es aber signifikant: Anstatt auf methodologischer Ebene den Diskurs um Gütekriterien qualitativer Forschung fortzuführen und theoretische Begründungen für gute Forschung zu untersuchen, rückte nun die empirische Beobachtung wissenschaftlicher und professioneller Praxis der Gütebeurteilung und Qualitätssicherung in den Mittelpunkt. Denn diese Praxis besorgt das Geschäft der Gütebeurteilung – nicht nur in Bezug auf empirische Studien – fortlaufend und überwiegend mit gutem Erfolg, nämlich mit Bewertungen, die als ‚gute Urteile‘ konsensfähig sind: Als Lehrende beurteilen wir unentwegt die empirischen Abschlussarbeiten unserer Studierenden und Doktoranden, als Peer Reviewer fällen wir Urteile über die Qualität von Forschungsanträgen und publizieren Ergebnissen empirischer Forschungsprojekte. Es hat also den Anschein, dass die Praxis ein Wissen über ‚funktionierende‘ Gütekriterien perpetuiert, das in der methodologischen Diskussion nicht in gleicher Weise verfügbar ist.

Mit einem empirischen „Vergleich der Interpretationspraxis von Objektiver Hermeneutik und Grounded Theory“ befasste sich zunächst Oliver *Berli* (Trier). Er untersuchte Interpretationsgruppen, in denen Doktorandinnen und Doktoranden Material zu ihren jeweiligen Arbeitsvorhaben entweder im Stil der Grounded Theory oder im Rahmen der Objektiven Hermeneutik analysieren. Die transkribierten Ausschnitte aus Sit-

zungen dieser methodisch heterogen zusammengesetzten Gruppen wurden in einer Goffman-inspirierten Perspektive auf interaktive Muster der Herstellung des Interaktionsverlaufs untersucht, etwa: Formen der Vereinbarung von Spielregeln, korrigierende Reformulierungen oder das Anzweifeln der Qualität der Daten. Im zweiten Vortrag berichtete Ruth *Ayaß* (Klagenfurt) von ihrer konversations- und gattungsanalytischen Untersuchung der rhetorischen Praktiken in universitären Fachgutachten. Sie untersuchte ein Sample anonymisierter Gutachten zu Qualifikationsarbeiten aus unterschiedlichen Fächern – im Sinne eines ‚doing being a Gutachten‘ – auf deren innere Methodizität. Ihr Befund lautete, dass hier eher nicht von einer eigenständigen Gattung zu sprechen ist, weil viele der in wissenschaftlichen Gutachten feststellbaren Merkmale auch für z.B. medizinische oder juristische Gutachten typisch sind.

Die mündliche Bewertung von Manuskripten im Peer Review war Gegenstand der Präsentation von Stefan *Hirschauer* (Mainz). Er analysierte anhand von Transkripten der Redaktionssitzungen einer großen soziologischen Fachzeitschrift die soziale Konstruktion des Herausgebervotums. In der Analyse der ineinander greifenden Redezüge zeigte sich, wie das gemeinsame Urteil auch aus der Dynamik des Interaktionsverlaufs erwächst: Ein gutes Urteil ist ein vielfach beurteiltes Urteil. Unter dem Titel „Qualitätsprüfungen und ihre Fälle“ nahm danach Thomas *Scheffer* (Berlin) die Rede von der „Prüfung“ ins Visier: Was ist eigentlich eine Prüfung und vor allem: Was ist keine Prüfung? Dazu untersuchte er die unterschiedlichen soziologischen Verständnisse von Prüfung in den Theorien von Foucault, Habermas, Boltanski sowie in der Ethnomethodologie. Im Ergebnis erweist sich der Prüfungsbegriff als ein gradualisierter, der von der Permanenz alltäglichen Prüfens im Sinne eines Erwartungsabgleichs bis hin zu existenziellen Formen der Prüfung reicht.

Eine außerwissenschaftliche Praxis der Qualitätssicherung nahmen Fabian *Dietrich* und Maike *Lambrecht* (Hannover) in ihrem Vortrag zur Schulinspektion in den Blick. Sie befragten die in Niedersachsen institutionalisierten Schulinspektoren in qualitativen Leitfadeninterviews zu ihrer Beurteilungspraxis und zu deren Begründung. Dabei arbeiteten sie u.a. den scharfen Kontrast zwischen der in den Interviews bemühten Rhetorik einer Prüfung auf Augenhöhe einerseits und der Praxis asymmetrischer Prüfer/Prüfling-Situationen andererseits heraus. Im Schlussvortrag öffnete Peter *Stegmaier* (Twente, NL) noch einmal die Perspektive, indem er einen Debattenbeitrag zum Problem der Qualitätssicherung in der qualitativen Sozialforschung zur Diskussion stellte: In seinem Vortrag kontrastierte er zunächst zwei sehr unterschiedliche Perspektiven: einerseits die Idee der Übertragung eines Total Quality Management auf die Problematik der Gütekriterien in der qualitativen Forschung, andererseits die Vorstellung einer in den Forschungsprozess integrierten Form der Qualitätssicherung wie in der Grounded Theory. Daran anschließend entwickelt er eine eigene, stärker an der zweiten Position orientierte Perspektive der Operationalisierung von Adäquanzregeln im Vollzug der qualitativen Forschung.

### **3. ESA-Midterm Conference in Bayreuth (September 2010)**

Die Sektion war beteiligt an der von Bernt *Schnettler* an der Universität Bayreuth ausgerichteten Midterm Conference des Research Network 20 „Qualitative Methods“ der European Sociological Association (ESA) am 20.-22. September 2010. Jörg *Strübing* (Tübingen) organisierte dazu gemeinsam mit Krzysztof *Konecki* (Lodz, Polen) eine Session mit dem Titel „Innovating Grounded Theory“. In Vorträgen von Oliver *Berli*

(Trier), Dominika *Byczkowska*, Anna *Kacperczyk*, Seweryn *Krupnik* und Krzysztof *Konecki* befasste sich die Session mit neueren Entwicklungen im Forschungsstil der Grounded Theory. Diskutiert und an empirischen Fällen exemplifiziert wurden etwa die Verwendung von Fotos und Videos und deren Kodierung, die Verbindung autoethnographischer Forschungspraktiken mit einer an der Grounded Theory geschulten Forschungsperspektive oder deren Verbindung mit der Soziologie Pierre Bourdieus.

#### **4. DGS-Kongress in Frankfurt (Oktober 2010)**

##### **4.1 Plenarveranstaltung „Mikrostrukturen transnationaler Vergesellschaftung“ am 13.10.2010**

Die Sektion hatte unter Beteiligung der Sektion Wissenschafts- und Techniksoziologie erfolgreich eine Plenarveranstaltung beantragt, die sich gerade den mikrostrukturellen Prozessen transnationaler Vergesellschaftung und deren empirischer Erforschung widmen sollte. Auf den Call for Papers gingen über 20 Vertragsangebote ein, aus denen die JurorInnen Bettina *Heintz* (Bielefeld) und Werner *Rammert* (Berlin) schließlich 4 Beiträge auswählten, die unter Moderation von Stefan *Hirschauer* (Mainz) präsentiert wurden:

Unter dem Titel „Synthetische Weltgesellschaft?“ präsentierte Karin *Knorr Cetina* (Konstanz/Chicago) ihr Konzept der Analyse von „Global Microstructures“ und die damit verbundene mikrosoziologische Betrachtung von Globalisierungsprozessen. Sie entfaltete dabei eine Doppelperspektive, die Mikrostrukturen einerseits als relativ stabile soziale Form weltgesellschaftlicher Prozesse und zugleich als verzeitlichtes Phänomen von Konnektivität auffasst.

Mit sozial-ökologischen Formen der Gemeinschaftsbildung befassten sich anschließend Matthias *Grundmann* und Iris *Kunze* (Münster). Sie stellten Ergebnisse mehrjähriger empirischer Forschungen zu unterschiedlichen Fallstudien lokal-globaler, auf nahräumliche Beziehungen und weltgesellschaftliche Orientierung zielender „intentionaler Gemeinschaften“ vor. Dabei diskutierten sie die Frage, wie sich Gesellschaftlichkeit durch Gemeinschaftsprojekte verändern kann, um überkommene Vorstellungen von Gesellschaft als politisches Regelwerk, Obrigkeitsmodell oder „Schicksal“ in Frage zu stellen.

Jörg *Potthast* (Siegen/Berlin) schloss an diese Ausführungen mit einem empirischen Beitrag zur „Politischen Soziologie des Crashtests“ an. Unter dem Titel „*Wären die Autos nicht sicher, müssten wir ja handeln*“ bot sein Beitrag eine kritische Diskussion der Leistungsfähigkeit der auf Latour rekurrierenden Laborkonstruktivistischen Forschungsperspektive für die Rekonstruktion von Verbindungen zwischen mikrostrukturellen Fundierungen und makrostrukturellen Wirkungen. Als empirisches Beispiel dienten ihm die unter Laborbedingungen durchgeführten Forschungen zur Fahrzeugsicherheit, also insbesondere Crashtests. Indem er den Ansatz von Latour mit dem von Steven Epstein kontrastierte, konnte er zeigen, dass sich Laboratorien und politische Prozesse der Steuerung über Standards auf unterschiedliche Weise artikulieren und Labor und Crashtest zwischen Mikro- und Makroebenen mehrfach rekonfiguriert werden.

Mit der Transnationalität der unmittelbaren sozialen Beziehung und ihrer methodologischen Reflexion befasste sich abschließend Heike *Greschke* (Bielefeld). Sie knüpfte dabei in methodischer Perspektive am Problem der engen Verknüpfung des sozialwissenschaftlichen Begriffsrepertoires mit dem Gesellschafts-

modell des Nationalstaates an und fragte, wie man angemessene Begriffe zur Beschreibung einer Wirklichkeit produziert, die sich von der Wirklichkeit unterscheidet, auf deren Beschreibung das Begriffsinstrumentarium der Sozialwissenschaften basiert. Diskutiert wurden das Problem und mögliche Lösungsvorschläge im Rahmen des Konzeptes der globalen Mikrostrukturen und am empirischen Fall eines internetgestützten Online-Forums paraguayischer Migranten und Nicht-Migranten an dem sich zeigen lässt, wie in alltäglicher Internetnutzung im Kontext transnationaler Migration Globalität hergestellt wird und wie sie sozialwissenschaftlich untersucht werden kann.

#### **4.2 Session „Praxis, Interaktion, Diskurs – Zur Rolle der Akteure im Forschungsprozess“**

In qualitativen Forschungsprozessen spielen Hintergrundtheorien eine unverzichtbare Rolle. Zu ihren Kernkonzepten gehört die Figur des ‚Akteurs‘. Akteure handeln. Akteure erzeugen, verändern oder reproduzieren gesellschaftliche Ordnung, indem sie etwas tun oder sagen. Das galt lange als Selbstverständlichkeit, ganz gleich ob man die kreativen Leistungen der Akteure oder ihre strukturierenden Determinanten fokussierte, ob man sich für mikrosoziologische Dynamiken der Interaktion oder makrosoziologische Regelmäßigkeiten des Handelns interessierte. Doch scheint die Auseinandersetzung über Freiheiten und Zwänge des Akteurs zunehmend der kritischen Diskussion darüber zu weichen, ob der Akteur überhaupt als soziologische Grundkategorie taugt. An die Stelle des menschlichen Akteurs als einer vorausgesetzten oder sozialisationstheoretisch rekonstruierbaren Handlungseinheit tritt die Einsicht in die Fragilität seiner Konstitution bzw. Konstruktion.

Der Vortrag von Erdogan *Gedik* (Frankfurt) behandelte die wechselnden Identitäten, die er im Rahmen seiner Forschung in der Türkei und in Deutschland einnehmen musste. In seiner multi-lokalen Ethnographie untersuchte er Migrationsprozesse zwischen Deutschland und der Türkei. In methodischer Hinsicht war es für seine Forschung von besonderer Bedeutung, dass er den lokalen kurdischen Dialekt sprach, weshalb er einerseits einen besseren Zugang zum Feld in der Türkei hatte, sich aber auch andererseits mit lokalen sozialen Verpflichtungen auseinandersetzen musste. Seinen Beobachtungen zufolge waren die Interviewten in der Türkei eher zurückhaltend, wenn das Gespräch auf Türkisch oder Deutsch geführt wurde. Seine Forschung zeigte dabei auch die Grenzen von Fragebogenuntersuchungen auf, weil diese unter den speziellen Bedingungen von der lokalen Bevölkerung im Sinne einer Kontrolle durch den türkischen Staat interpretiert wurden. Deshalb musste sich die Datenerhebung auf Erzählungen bzw. narratives Material beschränken. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass und wie im Beobachtungs- bzw. Forschungsprozess Identitäten ausgehandelt werden, die den Zugang zum Feld ermöglichen und/oder beschränken.

Roger *Häußling* (Karlsruhe) gab in seinem Vortrag über „Relationale Soziologie und qualitative Sozialforschung“ zu bedenken, dass es sinnvoller sein könnte, statt der Akteure das „Dazwischenliegende“ die sozialen Relationen, Beziehungen und Figurationen zu fokussieren. Erst von dort aus sollte man die sozialen Einheiten in den Blick nehmen. Das heißt: Die „Mitte“ steht am Anfang. Von dort entwickeln sich Positionen und Identitäten. Sowohl Gesellschaft als auch das Individuum wird demgemäß als abgeleitete Größe aufgefasst. In diesem Sinn seien Simmels „Kreuzung sozialer Kreise“, Elias „Menschwerdung“, Bourdieus „Felder“, Castells „Netzwerkgesellschaft“, Granovetters „Embeddedness“ oder Harrison Whites „Identitätsproduktion durch gelingende Kontrollprojekte“ zu verstehen. Vor allem die qualitativen Methoden der teil-

nehmenden Beobachtung, der Videoanalyse und der narrative Interviews lassen sich, so Häußling, gewinnbringend mit einer relationalen Perspektive verknüpfen.

Victoria von Groddeck und Jasmin Siri (München) untersuchten in ihrem Vortrag „Identitätskonstruktionen in einer Gesellschaft der Gegenwarten“ durch „empirische Beobachtungen zur Herstellung von Subjekt- und Akteurspositionen in organisationalen Praxen“. Anhand zweier organisationssoziologischer Studien präsentierten sie eine theoriegeleitete Interpretation, die sie als Alternative zu akteurs- und subjektzentrierten Ansätzen verstehen. Sie interessieren sich dabei für den Nachvollzug der Selbststabilisierung kommunikativer Praxen. ‚Handelnde‘ Akteure und ‚ganzheitliche‘ Subjekte werden nicht als theoretische Kategorie vorausgesetzt, vielmehr ginge es darum zu zeigen, wie bestimmte Sprecher-, Akteurs- und Subjektpositionen praktisch hervorgebracht werden. Die klassische Gegenüberstellung von Subjekt/Akteur und Organisation führt zu Analysen der organisationalen Praxis, welche die Identität des Subjekts als zerrissen oder gefährdet beschreiben. Anhand ihres empirischen Materials versuchten die Referentinnen dagegen zu zeigen, wie Individuum und Organisation je nach Gegenwart unterschiedliche Systemrationalitäten bedienen. In der organisationalen Praxis stellt dies meist kein Problem dar. Im Vollzug der Kommunikationspraxis des Interviews lässt sich beobachten, wie auf den ersten Blick durchaus widersprüchliche oder inkonsistente Narrationen miteinander verknüpft werden bzw. nebeneinander stehen. Identität multipliziert sich zu Identitäten, eine ‚ganzheitliche‘, ‚widerspruchsfreie‘ Selbstbeschreibung der InterviewpartnerInnen ist die Ausnahme.

#### **4.3 Session „Soziologische Kommunikation mit Bildern“**

Die zweite Sektionsveranstaltung in Frankfurt (organisiert von Stefan *Bauernschmidt*, Nina *Baur* und Stefan *Hirschauer*) widmete sich dem Thema „Soziologische Kommunikation mit Bildern“. Aida *Bosch* und Christoph *Mautz* (Erlangen-Nürnberg) fragten in ihrem Eröffnungsvortrag zur „Eigenart des Visuellen. Zum Verhältnis von Text und Bild“ wie man die Simultaneität und das ‚punctum‘ (Barthes) in der Bildkommunikation bei der Überführung in sprachlichen Text bewahren könnte. Jo *Reichertz* (Duisburg-Essen) widersprach in seinem Vortrag „Der bildliche Ausdruck als vertextbare Kommunikation?“ jeder Vorstellung einer verlustfreien Übertragung von Informationen aus einem Speichermedium ins andere. Wichtiger als die Ereignisse und Handlungen, die Bilder zeigen, sei, dass ihnen selbst erkennbare kommunikative Handlungen zugrunde liegen. Roswitha *Breckner* (Wien) wandte sich in ihrem Vortrag „Die Kunst bildaufschließender Beschreibung“ ebenso grundsätzlich gegen den Text/Bild-Dualismus: Auch Bilder können sequenziell angelegt sein (z.B. Graphen) und werden nacheinander erfasst (eye tracking). Alle Medien mischen präsentative und diskursive Symbolismen (Langer) und die Beschreibungskunst könne hier vermitteln. Ronald *Hitzler* (Dortmund) schließlich fragte in seinem Vortrag „Grenzen der Entblößung“: Was nutzen Bilder, die man nicht zeigen darf oder will? – nämlich Bilder eines Angehörigen im Wachkoma. Seine Antwort: Für das phänomenologische Erkenntnisinteresse der Konstitution eines alter ego können Video-Aufnahmen falsch positive und falsch negative Wahrnehmungen eines (affektiv) teilnehmenden Beobachters korrigieren.

## **5. Mitgliederversammlungen**

\_\_Sektionsvorstand\_\_

Prof. Dr. Stefan Hirschauer (Mainz) – Prof. Dr. Gesa Lindemann (Oldenburg) – Prof. Dr. Jörg Strübing (Tübingen; Sprecher)

Eine erste Mitgliederversammlung fand am 12. Oktober 2010 im Rahmen des Soziologiekongresses an der Universität Frankfurt a.M. statt. Hier wurden vor allem neuere Entwicklungen in der DGS vorgestellt und diskutiert, über die Wahlen zum Sektionsvorstand berichtet sowie das Tagungsprogramm weiter entwickelt.

Eine zweite Mitgliederversammlung der Sektion fand im Rahmen der Jahrestagung im April 2011 in Tübingen statt. Der Vorstand berichtete den anwesenden Mitgliedern u.a. über die Arbeit des Vorstands im abgelaufenen Jahr und informierte über die Finanzlage der Sektion.

Nachdem das ursprünglich für Frühjahr 2012 geplante Tagungsthema Methodenkombination nunmehr in breiterem Rahmen und möglicherweise mit internationaler Beteiligung erst im Herbst 2012 (als Kooperation des Methodenentrums Göttingen und der Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung) und damit in großer zeitlicher Nähe zum nächsten DGS-Kongress stattfinden kann, musste für die Jahrestagung im Frühjahr 2012 ein neues Thema und ein neuer Ort gefunden werden. Nach Diskussion einer Reihe von Vorschlägen schälte sich schließlich eine Verknüpfung des Themas „Interaktionen an den Grenzen der Sozialwelt“, vorgeschlagen von Ruth Ayaß mit einer Initiative innerhalb der Sektion Wissenssoziologie zur Praxeografie der Technik (Peter Stegmaier) heraus. Unter dem Arbeitstitel „Praxeografie von Interaktionen an den Grenzen der Sozialwelt“ soll unter den Vorschlagenden und dem Sektionsvorstand ausgelotet werden, ob eine Tagung methodische Probleme der Techniksoziologie (Umgang mit Avataren oder Automaten) mit solchen anderer Soziologien (Umgang mit Geistern, Tieren, Komatösen, Ungeborenen etc.) verknüpfen könnte. Für diesen Fall wurde Enschede (Niederlande) als Tagungsort ins Auge gefasst.

## **6. Mitgliederentwicklung**

Die Sektion hat im Berichtszeitraum 12 neue Mitglieder aufgenommen und zwei Austritte zu verzeichnen. Sie kommt nun auf 156 Mitglieder.

Jörg Strübing, Gesa Lindemann, Stefan Hirschauer

\_\_Sektionsvorstand\_\_

Prof. Dr. Stefan Hirschauer (Mainz) – Prof. Dr. Gesa Lindemann (Oldenburg) – Prof. Dr. Jörg Strübing (Tübingen; Sprecher)